



Eine Woche vorher

„Ich brauche dann noch ein langärmeliges Merinoshirt, eine Wandermütze, ein Paar Reservesocken und eine Trinkflasche“ lasse ich die Verkäuferin unseres Sportgeschäfts wissen.

„Wo geht es denn hin?“ fragt sie meine Frau, während ich in der Kabine das Shirt anprobiere. Mann ist das heiß, es kratzt auch ein wenig.

„Und? Passt es?“

„Ja, super!“ erwidere ich, froh aus dem heißen Ding wieder herauszukommen.

„So eine Hüttentour wollte ich ja auch immer schon mal machen“ höre ich die total sportliche aussehende Verkäuferin weiter mit meiner Frau unterhalten. „Irgendwie habe ich es mir dann aber doch nie zugetraut.“

Warum eigentlich nicht, denke ich mir. Einfach machen, das klappt schon, wird bei mir ja auch klappen. Und falls nicht, dann höre ich eben unterwegs auf. Aber das wird nicht passieren.

Sonntag, früher Vormittag (Tag 1)

Seit Freitag regnet es quasi ohne Unterbrechung. Für heute ist etwas Besserung vorhergesagt, etwas. Und der Verlauf der kommenden Woche wird wohl durchwachsen werden. Nicht die besten Voraussetzungen für meine erste Hüttentour. Von unserem Hotel in Oberstdorf aus können wir sehen, wie der Regen oben auf den Bergen als Schnee liegenbleibt. Im Radio hören wir die Sprecherin etwas von „Schneefallgrenze in den Alpen bei 1600 Metern“ kommentieren. Also gut, vielleicht sollte ich mir doch noch Handschuhe zulegen. Richtige Handschuhe. Meine aktuellen haben nur so halbe Finger, normalerweise reicht mir das, aber es ist sicher besser auch Vollfingerhandschuhe mitzunehmen, es sieht nicht warm aus, wenn man hoch zu den Bergen schaut.

7,5 kg wiegt der Rucksack als ich ihn an den Haken der Waage beim OASE Alpincenter hänge, die neuen Handschuhe sind schon drin. Dafür habe ich aber auch sicher einige Lagen an Kleidung an, die bei wärmeren Temperaturen wieder in den Rucksack müssen. Aber passt schon, ich bin zuversichtlich, einigermaßen gut gepackt zu haben.

„So jetzt kommt mal mit“ erklärt uns Gerhard, der in den nächsten Tagen unser Wanderführer sein wird, „jeder bekommt



noch ein paar Schuhspikes und einen Bergschirm von der OASE geliehen.“ Ich hatte mich eigentlich innerlich auf sechs sonnige Tagen in den Bergen eingestimmt, für Schnee und Regen war in meinen Vorstellungen da wenig Platz, aber so ist es nun mal. In den Bergen sind Wetterwechsel normal und so macht sich unsere Truppe ausgerüstet mit Schuhspikes und Schirmen und angeführt von Gerhard auf den Weg zum Bus, der uns vom Bahnhof in Oberstdorf zur Talstation der Fellhornbahn bringt.

Es geht los

Die Seilbahn bringt uns hoch auf 1.967 Meter und die Gipfelstation empfängt uns mit Wolken und Schnee. Nur wenn die Wolken ab und zu einmal aufreißen lässt sich das Panorama der umliegenden Gipfel der Allgäuer Alpen erahnen. Auch die Bergschau Ausstellung und der Film, der in der Gipfelstation gezeigt wird schrecken uns nicht ab, obwohl die Gefahren, die sich bei Unwettern am Berg ergeben können, anschaulich gezeigt werden.

Auf der Terrasse der Gipfelstation erklärt uns Gerhard, wie wir die Schuhspikes über unsere Wanderschuhe ziehen müssen, kontrolliert, ob diese auch bei allen richtig sitzen und los geht es, hinein in die Wolken! Ich trage natürlich die „halben“ Handschuhe, die neuen sind weiter sicher im Rucksack aufbewahrt.

Die ersten Meter führen uns über den Fellhorngrat zur Kanzelwand und die Sicht klart bereits etwas auf. Wir passieren den Adlerhorst und bevor wir auf der Kuhgehrenalpe unsere erste Einkehr machen nehmen wir einen 30-minütigen, kurzen, nicht eingeplanten Umweg in Kauf und besteigen wir noch die Kuhgehrenspitze. „Jeden Tag einen Gipfel, das soll schon drin sein“, so ist unser Motto.



Die Sonne hat die Wolken vertrieben und wir genießen unsere Pause auf der Kuhgehrenalpe. Unsere Gruppe besteht aus 13 Personen und Gerhard, unserem Bergwanderführer. Zwei kleine Gruppen mit jeweils 4 und 3 Personen sowie 6 Einzelwanderer wie ich. Meine Bedenken wegen meiner mangelnden Bergerfahrung kann ich bereits bei unseren ersten längeren Unterhaltungen auf der Alpe zerstreuen. Etwa die Hälfte unserer Truppe befindet sich das erste Mal auf einer Hüttentour und ist ebenso unerfahren wie ich.



Nach einer Stärkung machen wir uns auf den Weg von der Kuhgehrenalpe zum Fiderepass. Das Wetter ist zunächst sonnig aber schon bald trübt es sich wieder ein und Schnee und Graupel übernehmen die Kontrolle.

Gegen 17 Uhr erreichen wir die Fiderepasshütte (2.067 Meter), die trotz des sehr durchwachsenen Wetters extrem voll ist. Wir teilen uns auf im Matratzenlager, mein Hüttenschlafsack kommt zum ersten Mal in Aktion. Das Lager ist nicht optimal, die Liegeplätze sind kurz, aber für eine Nacht geht es, wir hoffen auf Besserung für die nächste Nacht. Ein Teil der Truppe sucht die Duschen auf, die jedoch nur über lange Warteschlangen zum Ziel führen. Abendessen gibt es um 19 Uhr: Eine Gemüsesuppe, danach Tafelspitz mit Meerrettichsoße und Kartoffeln sowie als Nachspeise Germknödel mit Vanillesoße. Dazu leckeres Bier aus dem Allgäuer Brauhaus (es gibt natürlich auch andere Getränke). Meine Hoffnung, durch sechs Tage Wanderung etwas abzuspecken begrabe ich in diesem Moment. Der Hunger ist groß und das Essen schmeckt ausgesprochen lecker!



Nach dem Essen gibt es noch die Zusammenfassung des Tages, bei der Gerhard uns zunächst die heute gelaufene Strecke auf der Karte zeigt. Danach bekommen wir eine kurze Einführung in das, was uns am nächsten Tag bevorsteht. Eins ist klar, erst einmal wird es bergab gehen.

Um 10 Uhr ist Hüttenruhe. Nach der Katzenwäsche und Zähneputzen mit eiskaltem Wasser liegen wir alle in unseren Hüttenschlafsäcken und versuchen so gut es geht zu schlafen. Aber zusätzlich zur normalen Unruhe, die so ein Matratzenlager mit sich bringt, kreisen mir auch noch viele Gedanken durch den Kopf. Gut lief es heute, 560 Meter Aufstieg und 470 Meter Abstieg, dazu der kurze Zusatzausflug auf die Kuhgehrenspitze. Ich fühle mich gut, der nächste Tag kann kommen.

Sonne und die ersten Steinböcke (Tag 2)

Habe ich überhaupt geschlafen heute Nacht? Ein paar Stunden werden es schon gewesen sein, aber sicher nicht so viel wie erhofft und benötigt. Seit halb 6 geistern die ersten Matratzenlagergefährten mit Taschenlampen durch die Gegend, suchen Zahnbürsten, Hüttenschuhe, Handtücher. Einige verlassen das „Zimmer“, etwas poltert auf der Treppe, andere kommen ins Lager zurück. Auch ich fange an, unruhig zu werden. Ich will meine Beine wieder strecken, ziehe mir etwas Warmes aus meinem Rucksack über und begeben mich auf den Weg in den Waschaum.

Der Weg in den Waschaum führt mich aus dem Matratzenlager hinaus ins Freie, die Stahltrappe ein Stockwerk tiefer und hinein ins Hauptgebäude. Die Sonne erwacht auch gerade und die Stimmung ist sensationell mit all dem Schnee rund um die Hütte. Nun aber rein in den Waschaum, wo das kalte Wasser die letzten Gedanken an den warmen Schlafsack endgültig vertreibt.



Heißer Kaffee, Schnittbrot, Wurst, Salami und Käse, Butter und Marmelade. So sieht das Frühstück für heute und auch für die nächsten Tage aus. Ein Bircher Müsli gibt es auch noch hier, aber ich begnüge mich mit den Broten und Kaffee.

Die Füße werden eingecremt mit Hirschtalg, Tipp einer Wanderfreundin. Das soll gegen Blasen helfen, und die Füße fühlen sich gut damit an. Geschadet hat es auf alle Fälle nicht. Auch der Rucksack muss wieder gepackt werden, zuvor die richtige Wahl der Wanderkleidung. Es ist eiskalt draußen, also die lange Wanderhose, Funktionsunterhemd, Funktionspoloshirt und ein Sweatshirt, dann die – natürlich – atmungsaktive Jacke drüber. Und natürlich die „halben“ Handschuhe.

Vor der Hütte erwartet uns strahlender Sonnenschein, die Tische und Bänke sind alle unter einer dicken Schneeschicht begraben. Wir suchen uns ein Plätzchen, um die Schuhspikes anzulegen und natürlich Erinnerungsfotos mit dem verschneiten Alpenpanorama zu schießen!

Die mühsam erlaufenen Höhenmeter von gestern müssen wir heute wieder hergeben. Wir laufen hinab zur Kühgundalpe auf 1.745 Metern verschnaufen kurz und entledigen uns der Spikes. Ein Dreh um 90 Grad nach rechts und wir sehen die Roßgundscharte auf gut 2.000 Metern vor uns. Durch den Regen und den Schnee haben sich immer wieder kleine Geröll-Lawinen gelöst, so dass wir vorsichtig beim Aufsteigen sein müssen. Von oben auf der Scharte werden wir beobachtet. Ein Steinbock bäugt uns kritisch, es ist wohl sein Revier, in das wir hier vordringen.

Der schweißtreibende Aufstieg lohnt sich, von der Roßgundscharte haben wir einen herrlichen Überblick auf die Strecke, die wir im weiteren Verlauf der Woche noch zurücklegen werden. Nun ist es an der Zeit, das durchgeschwitzte Sweatshirt in den Rucksack zu packen. Das Lieblingssweatshirt war eine Fehlplanung für diese Wanderung. Nichts mit Funktion, nicht atmungsaktiv und es nimmt auch viel zu viel Platz weg im Rucksack. Und wie ich später erfahren werde wird es auf so einer Tour nie mehr trocken, nachdem es erst einmal richtig nass geworden ist.



Mit dem verbleibenden aber nun auch nassgeschwitzten Funktionsunterhemd, Funktionsshirt und Funktionsjacke geht es weiter, dem Krumbacher Höhenweg entlang zur Mindelheimer Hütte (2.058 Meter). Immer beobachtet aus sicherer Entfernung von neugierigen Steinböcken.

Ein Stopp zum Rasten und Trinken und die Inspektion der Ausrüstung bringt ein Problem zum Vorschein. Bei einem Wanderer unsere Gruppe hat ein Ausrutscher die Sohle seines Wanderschuhs vom Schuh gerissen. So kommt er vielleicht noch zur Hütte, die anspruchsvolleren Etappen der nächsten Tage sind aber nicht zu schaffen. Eifrig werden Telefonate geführt und Alternativpläne geschmiedet, wie der Schuh ersetzt werden kann, wie

zum Beispiel ein Abstieg ins Tal und der Wiederaufstieg einen Tag später. Die bevorzugte Lösung wäre natürlich, einen Ersatz auf der Mindelheimer Hütte zu finden.

Schon von weitem erspähen wir heute die Hütte, die wir gegen 13:00 Uhr erreichen. Es ist nach wie vor sonnig und wir lassen uns auf der Terrasse nieder, stärken uns mit Suppen und Würsten, Schorle und Bier. Auch eine Lösung des Schuhproblems scheint im Bereich des Möglichen. Auf der Hütte gibt es einige vergessene/zurückgelassene Schuhe und es scheint, dass ein Paar von diesen



unserem Wanderfreund gut genug passt, um darin die nächsten Tage wandern zu können! Das wäre natürlich die beste Lösung, ob es so ist, wird sich am nächsten Tag dann herausstellen, wenn sich der Schuh bei Belastung beweisen muss.

Eine kleine Gruppe will sich noch nicht auf den erwanderten Lorbeeren ausruhen und macht sich an, mit Gerhard das Kemptner Köpfle zu besteigen. Ich bin natürlich dabei - wenn es etwas gibt, wo man raufsteigen kann, dann muss ich rauf. Ein schmaler Weg führt teilweise über den Grat hoch zum Kemptner Köpfle (2.192 Meter). Ohne Rucksack geht der Aufstieg schnell, die letzten Meter erfordern noch eine kleine Klettereinlage



aber wir werden belohnt mit einer Traumaussicht ins Kleinwalsertal! Den Rückweg zur Mindelheimer Hütte bestreiten wir wieder mit Spikes an den Schuhen, denn der noch teilweise verschneite Grat ist ziemlich rutschig und die Spikes geben uns perfekten Halt.

In der Hütte haben wir heute im Nebengebäude ein eigenes Schlafzimmer für die Wandergruppe. Zwei (Einzel-)Stockbetten und ein 5-Mannstockbett stehen uns zur Verfügung. Ein Wanderfreund beschließt, sein Quartier im Vorzimmer auf der Bank aufzuschlagen, und so teilen wir uns die 5-Mannbetten zu viert auf und es ist sogar relativ bequem in unserem Lager.

Die nassen Schuhe und Kleidungsstücke werden in den Trockenraum gebracht, die Lager werden bezogen und wir machen uns fertig fürs Abendessen. Heute gibt es Kürbissuppe, Rahmgeschnetzeltes mit Spätzle und Zwetschgenrohrnudeln mit Vanillesoße. Von letzteren könnte ich bestimmt ein halbes Dutzend essen, es gibt aber nur eine für jeden.

Bevor wieder Hüttenruhe angesagt ist, macht Gerhard noch die Tageszusammenfassung mit uns. Wir gehen nochmal die heute begangene Strecke auf der Karte mit ihm durch und erhalten eine Vorschau auf das, was uns morgen bevorsteht.



Pünktlich um 22 Uhr liegen alle in den Betten, die frische Luft und der Aufstieg aufs Kemptner Köpfe machen müde. Licht aus!

Zwischen Bayern und Tirol (Tag 3)

Meine Schuhe sind tropfnass und von einer Schlammschicht überzogen als wir das erste Mal halten und eine Pause machen. Vor gut zwei Stunden sind wir gestartet von der Mindelheimer Hütte und seitdem bergab gewandert. Wir sind mit Regenschirmen gestartet, haben zwei Flüsse durchquert und auf einer Matschpiste die gewonnenen Höhenmeter des Vortages wieder abgegeben.



Von nun an wird es wieder bergauf gehen und wir waschen unsere Schuhsohlen im Bach, damit das Profil der Wanderschuhe uns besseren Halt auf den Steinen verschafft. Der Weg windet sich eng am Berg entlang, einige kurze Stücke auf dem Schrofenspass sind mit Stahlseilen und sogar mit Stahlbrücken gesichert.

Den südlichsten Punkt Deutschlands lassen wir leider aus, der Regen der letzten Tage hat den Weg in einen Schlammweg verwandelt und Gerhard beschließt, dass wir eine kürzere Verbindung zur Rappenseehütte wählen. Mir soll es recht

sein, das Marschieren im Schlamm heute Morgen hat mir eigentlich gereicht.

Gegen 13 Uhr erreichen wir den Abstieg zum Mutzentobel. Der Pfad wird nun enger und steiler und ist fast durchgehend mit Stahlseilen und manchmal sogar mit Trethilfen gesichert. Da wir ja mittlerweile geübte Flußüberquerer sind, stellt uns der Gebirgsbach der durch den Tobel fließt, vor keine allzu großen Herausforderungen. Eine halbe Stunde später jedoch stehen wir vor dem nächsten Gebirgsbächlein, das nach dem Regen heute Nacht zu einem 3-4 Meter breiten Bach angeschwollen sind.

Die erste Hälfte der Truppe nimmt nasse Füße in Kauf und durchwadeden den Bach. Wir wollen versuchen von einer etwas höheren Stelle auf eine kleine Sandbank zu springen und somit trockenen Füßen über den Bach zu kommen. Es klappt bis auf einen kleinen Ausrutscher kommen alle gut an der anderen Seite an. Der kleine Ausrutscher hat leider auch nasse Füße bekommen.

Eine unserer Wanderfreundinnen trennt sich hier von uns. Der Weg war ihr zu anstrengend geworden und sie hat beschlossen, hier abubrechen und ins Tal zurückzukehren. Gerhard begleitet sie bis zur ersten Asphaltstraße und der Rest der Truppe macht sich an die letzte halbe Stunde für heute. Der Weg zieht sich gewaltig, in scheinbar nicht endenden Serpentinendehnt er sich nach oben, aber ich fühle mich gut heute! Schließlich sehen wir kurz nach 14 Uhr die Rappensee-Hütte vor uns. Nun scheint auch die Sonne und der Regen und die Anstrengungen sind (quasi) vergessen.



Nach einer Stärkung mit einer Gulaschsuppe mache ich mich noch einmal auf, um zum Gipfelkreuz zu kommen, von wo aus man einen schönen Blick auf die Hütte und auf den Rappensee hat. Es ist nun so klar, dass man weit über Oberstdorf hinaus bis hinter Sonthofen sehen kann!

Ich will mich immer noch nicht ruhig halten und laufe auch noch zum See hinunter. Ein Murmeltier verlässt seinen Bau. Ich bewege mich nicht und schaue ihm beim Futtersuchen zu. Scheinbar steht der Wind günstig, denn es bemerkt mich nicht und so kann ich einige schöne Fotos von dem scheuen Tier machen.

Die Sonne ist herrlich auf der Terrasse der Rappenseehütte und wir genießen die Entspannung zum Gruppenplausch! Erst als das Abendessen kurz nach 18 Uhr auf dem Tisch steht gehen wir in die Hütte hinein, Nudelsuppe, Putenrollbraten oder Käsespätzle sowie als Nachspeise Kokospudding mit Kirschlorbeer stehen heute zur Auswahl. Eines ist sicher, Abnehmen geht anders.

Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur falsche Kleidung ... (Tag 4)

„Wir haben Linsensuppe mit Würsten, Käsebrötchen mit selbstgemachtem Käse und was sonst noch auf der Karte steht“ erklärt uns die Sennerin auf der Buchrain Alpe. Die Alpe ist für uns die Rettung aus dem Regen, eine kleine, urige aber auch trockene Rastmöglichkeit. Im Wirtsaum stehen nur zwei Tische, aber das reicht locker für unsere Gruppe. Der Käse ist hier selbst gemacht, in der Wohnküche stehen Milchfass, Kupferkessel und moderne Spülmaschine sowie Thermomix.



Wir kommen von der Rappenseehütte (2.091 Meter) und sind nun bei strömendem Regen gut 1.000 Höhenmeter in das Rappental abgestiegen. Bereits auf den ersten Metern des Abstieges spürte ich ein Reiben an meinem Zeh, ein unangenehmes Reiben. Bei der nächsten Möglichkeit, der Enzianhütte, wollte ich den Zeh mit Pflaster umwickeln um eine Blase zu vermeiden, es war aber schon viel zu spät. Die Blase gab es schon gar nicht mehr, der Zeh war offen. Hilft aber nichts, wir haben noch mindestens 5-6 Stunden Wanderung vor uns. Also den Zeh mit Blasenpflaster zugeklebt, dick und fest mit Leukoplast umwickelt und an was



anderes denken! (Den Zeh habe ich übrigens erst wieder 3 Tage später nach Ende der Tour ausgewickelt und er sah gut aus, das Blasenpflaster hat ganze Arbeit geleistet).

Auf der Buchrainalpe ist es kuschelig warm und das Objektiv meiner Kamera beschlägt. Die Jacken hängen auf Bügeln an einer Stange im Eingangsbereich der Hütte. Alle versuchen wir, soweit möglich, die nasse Kleidung zu trocknen. Letzteres ist ein vergeblicher Versuch, wir sind alle bis auf die Haut tropfnass. Ich stärke mich mit der Linsensuppe und Wursteinlage für den bevorstehenden Aufstieg.

Wir schauen aus dem kleinen Fenster der Stube und suchen nach der erwarteten Wetterbesserung. Nach der Rast und Einkehr stehen uns wieder rund 1.000 Höhenmeter Aufstieg bevor zum Waltenberger Haus. Es hilft nichts, es sieht nicht danach aus, als könnten wir den Regen aussitzen. Kurz darauf bei Einödsbach treffen wir zwei Amerikanerinnen wieder. Sie sind mittlerweile schon so etwas wie alte Bekannte, die man aber trotzdem eigentlich nur vom Sehen und ein paar gewechselten Worten auf dem Gang oder in der Dusche her kennt. Abends auf den Hütten trifft man immer wieder dieselben Leute, scheinbar sind viele auf unserer oder einer sehr ähnlichen Tour unterwegs und nach 3-4 Tagen kommen einem viele Gesichter bekannt vor.

Wieder stoppt ein Bach, der zum reißenden Hindernis angeschwollen ist unseren Marsch. Wieder werden die Füße nass. Auch der Wanderweg selbst ist mittlerweile ein kleiner Bach geworden, es kümmert mich nicht mehr, ob ich ins Wasser steige oder auf Steinen dem Gerinnsel ausweichen kann. Das Wandern wird zum Mantra, der gleichbleibende



Rhythmus, Schritt für Schritt weiter. Hindernisse wie Bäche, die wir überqueren müssen stören den Rhythmus. Kurz halten wir an um zu trinken, aber beim Stehen wird es kalt, und die Kälte stört mehr als die tropfnasse Kleidung, also marschiere ich und ein Wanderkollege weiter. Monoton, Schritt für Schritt, bald schon ist der Rest der Gruppe außer Sichtweite. Am Ende des Bacherlochs ist eine steile und schroffe Steilstufe zu durchqueren. Alubrücken und Stahlseile sichern dort den Weg. Endlich, nach etwa drei Stunden Aufstieg, sehe ich im Nebel unterhalb der Mädelegabel das Waltenberger Haus! Aber davor ist nochmals ein letzter Gebirgsbach zu



durchqueren. Gemeinsam suchen wir den besten Weg und bald haben wir zu zweit auch dieses Hindernis geschafft. Während wir uns noch freuen, diesen nun wirklich breiten Bach halbwegs trocken hinter uns gelassen zu haben, sprintet ein „Gebirgsjogger“ mit zwei, drei Sprüngen über den Bach und joggt gutgelaunt, aber ohne Rucksack, an uns vorbei. Sachen gibt's?!

Das Waltenberger Haus ist neu und erst seit Juni 2017 (wieder) eröffnet. Es ersetzt das bereits 1875 an derselben Stelle erbaute ursprüngliche Waltenberger Haus. Es sieht toll aus, modern und an einigen Stellen sind die Zimmerleute noch immer am Werk. Die Zimmer sind klasse, die besten bislang und wir bleiben in einem nagelneuen 6-Mann Zimmer mit 3 Stockbetten.

Unsere nasse Kleidung lassen wir im Trockenraum, der jedoch den Namen leider nicht verdient hat. Es ist kalt und klamm im Trockenraum und unsere Kleidung wird am nächsten Morgen so tropfnass sein, wie wir sie am Abend zuvor dort aufgehängt hatten.

Es steht uns eine ganze Liste an Gerichten für das Abendessen zur Auswahl. Unter anderem Dal, das nepalesische Hausgericht, das der nepalesische Koch der Hütte zubereitet. Ich habe Hunger und Bedarf an Kohlehydraten und entscheide mich für Spaghetti Bolognese, bedaure aber später, nicht das vorzügliche Dal gewählt zu haben, von dem ich bei anderen probiere. Die Spaghetti waren lecker, aber das Dal superlecker!

Heute sitzen wir lange zusammen, quatschen und probieren Enzian und auch Sigi, den Hüttenobstler. Die Stimmung ist gut aber die müden Beine wollen ihre Ruhe! Licht aus!

Bockkarscharte und Schwarze Milz (Tag 5)



„Mann ist das kalt hier! Geh noch ein Stück weiter, da vorne zieht es hoffentlich weniger!“ Wir stehen unterhalb der Bockkarscharte, auf fast 2.500 Metern. In langen Serpentin führt der Weg vom Waltenberger Haus hier nach oben, immer quer über weite Geröllfelder. Unterhalb der Scharte kommt unsere Truppe jedoch ins Stocken, die Serpentin werden zu einem mit Stahlseilen und Tritthilfen

gesichertem (leichten) Kletterweg.

Meine Wanderkleidung, die ich am Morgen noch ziemlich nass vom Vortag wieder angezogen hatte, ist immer noch klamm und ich ziehe die Fleeceweste außen über meine Jacke. Nun ist auch endlich der Zeitpunkt für meine neuen Handschuhe gekommen! Meine feuchten Halbfingerhandschuhe wandern in den Rucksack und ich streife mir die trockenen, warmen Ganzfingerhandschuhe über. Dann sind wir oben an der Scharte und es geht plötzlich doch schnell, dass wir auf der anderen Seite an einer windgeschützten Stelle Halt machen. Von hier hätte man eigentlich einen herrlichen Ausblick ins Lechtalgebirge, wir aber sehen überwiegend nichts. Zu dicht sind die Wolken und der Nebel.

Weiter geht es ein Stück auf dem Heilbronner Weg bis wir die schwarze Milz, den letzten Rest der Alpengletscher erreichen. Auch hier ist die Sicht trübe als wir den Ferner überqueren.

Die karge Gebirgslandschaft beginnt nun, sich schlagartig zu ändern, die Felslandschaft wird von Wiesen abgelöst und wir sehen wieder einige Steinböcke, die uns vom Grat aus beobachten.



Auf einer tiefer liegenden Wiese sind einige Geißen und Jungtiere beim Grasens. Der Weg geht nun flacher und einfacher dahin. Stetig bergab geht es in Richtung Kemptner Hütte, die wir gegen 13 Uhr erreichen.

Wieder haben wir Glück mit den Zimmern in der Kemptner Hütte. Diesmal teilen wir uns ein 4-Bett Zimmer mit zwei Stockbetten. Die Kemptner Hütte wird unsere letzte Übernachtung in den Bergen sein, gut dass es nicht nochmal ein Matratzenlager ist.

Ofenschlupfer mit Rosinen und Vanillesoße gibt es zum Kaffee. Die Mehlspeise, aus alten Brötchen mit Äpfeln, Milch, Zucker und Zimt kennen wir bei uns als Scheiterhaufen, sie schmeckt aber auch als Ofenschlupfer hervorragend. Gerhard fragt uns wer noch mitlaufen will zum Muttlerkopf, der mit 2.368 Metern Höhe direkt vor der Kemptner Hütte gut 500 Meter in den Himmel ragt. Die Beine sind schwer, ich mag das Bergablaufen nicht, und heute sind wir seit dem Aufstieg zur Bockkarscharte nur noch bergabgelaufen. Also täte meinen Beinen den Berg hochzulaufen wohl ganz gut. Außerdem habe ich keine Lust, den ganzen Nachmittag auf der Hütte zu sitzen und außerdem ist heute der vorletzte Tag und – „ich gehe mit!“.

Knapp 90 Minuten brauchen wir für den Aufstieg, es ist ein Hammergefühl, wenn man auf dem Muttlerkopf steht und das umliegende Panorama sieht. Dieser Aufstieg war für mich mit Sicherheit einer der Höhepunkte der gesamten Wanderung!



Der Rinderbraten der Kemptner Hütte ist unter Wanderern berühmt und den haben wir uns heute wirklich redlich verdient, ebenso wie das Bier dazu. Und den Enzian. Bayerisch Creme gibt es als Nachspeise. Ich bin müde, die Beine sind schwer, aber es ist ein gutes Gefühl, ein sehr gutes!

Time to say good-bye (Tag 6)

Mann sind meine Beine schwer heute Morgen. Mein Standardrezept gegen schwere Beine ist es, einen Berg zu besteigen, aber es gibt keinen mehr auf unserer Tour. Im Gegenteil: Heute stehen nochmal 850 Meter Abstieg bevor, den meine Knie so gar nicht lieben.

Um halb sieben ist die Truppe komplett am Frühstückstisch versammelt und bereits um viertel vor acht stehen wir mit Rucksack auf den Schultern und fest geschnürten Wanderstiefeln vor der Hütte. Es scheint, wir können es nicht erwarten wieder ins Tal zu kommen, aber tatsächlich waren wir wohl nur eine sehr überpünktliche Truppe, die meist schon lange vor der vereinbarten Uhrzeit abmarschbereit war.

Ein letztes Mal werden unsere Schuhe im Sperrbachtobel bei der Durchquerung eines Bachlaufes nass, am sechsten Tag unserer Tour stört das jedoch niemanden mehr. Gerhard nutzt eine Trinkpause beim Marterl „am Knie“ - eine kleinen Kapelle - und versucht die OASE „Basis“ auf dem Handy zu erreichen, um den Rücktransport zu organisieren.

Es geht dem Sperrbach entlang durch den Wald und wir überqueren ein letztes Mal den Fluss. Wir kommen zur Materialeilbahn. Hier kann man seine Rucksäcke hoch zur Kemptner Hütte bringen lassen, wenn man in Gegenrichtung unterwegs ist. Ab jetzt geht es flach weiter, auf einer asphaltierten Straße bis Spielmannsau.



In der Alpe Oberau genießen wir ein letztes Mal Käse und Schinkenbrote. Hier studieren wir den Busfahrplan von Spielmannsau nach Oberstdorf und stellen fest, dass wir knappe 45 Minuten für unsere Pause haben. Die Wanderung nähert sich nun immer offensichtlicher ihrem Ende.

Der Linienbus bringt uns wieder zurück zum Bahnhof von Oberstdorf, wo wir im OASE Büro als erstes unsere Rucksäcke ablegen. Die ausgeliehenen Schuhspikes und Wanderschirme müssen wieder abgegeben werden und wir verabschieden uns, sicher ein wenig wehmütig, dass diese 6 Tage viel zu schnell vorbeigingen aber auch stolz auf unsere Wanderleistung.



Im Zug nach München klicke ich die geschossenen Fotos durch, es sind hunderte auf dem Fotoapparat und Handy. Welche Tour nehme ich mit vor fürs nächste Jahr?

Danke an Gerhard, die Wanderung hat super Spaß gemacht mit all deinen Erklärungen und Hilfen durch die Tobel! Und auch danke an meine Reisegruppe, die trotz aller Anstrengungen immer gut drauf war und nie den Humor verloren hat!